Die Aufgaben der Gewerkschaften

Wer soll die Kosten der Weltwirtschaftskrise tragen?

Von W. Ulbricht, Landtagsabgeordneter.

I.

Zu Genf bemühten sich die Vertreter der verschiedenen kapitalistischen Gruppen und ihre reformistischen Helfer, die Tatsache der verschärften Offensive des Kapitals, der rücksichtslosesten Durchführung der kapitalistischen Rationalisierung, des Raubes der Gewerkschaftsrechte und besonders des Streikrechtes, der militärischen Kriegsmaßnahmen gegen die Werktätigen in China und der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion durch Geschwätz über wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt zu verschleiern. Was ist in Wirklichkeit? Der zunehmende Widerspruch zwischen der steigenden Produktionskapazität und der Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes führt notwendig zur Verschärfung des Kampfes um den Weltmarkt. Trotz der Rationalisierung in Deutschland ist die deutsche Ausfuhr nicht gestiegen. Die gegenwärtige Konjunktur beschränkt sich auf den Innenmarkt. Aehnlich ist es in England. Das müssen selbst bürgerliche Wirtschaftler zugeben. Zum Beispiel sagte der Chefredakteur der „Börsenzeitung", Funk, in der Versammlung der mitteldeutschen Industriellen am 16. Mai:

„Wenn man die zur Zeit bestehenden Absatzbehinderungen für die deutsche Produktion überblickt, muß man schon daran zweifeln, ob bei verschiedenen Produktionszweigen bei ungehemmter Steigerung in absehbarer Zeit überhaupt noch aufnahmefähige Absatzgebiete vorhanden sein werden. Man könnte also fast sagen, daß die Rationalisierung unter Umständen wieder rationalisiert werden muß!"

Diese Widersprüche zwischen Produktionsmöglichkeit und Absatz müssen sich weiter verschärfen infolge der Rationalisierung in allen Ländern, infolge der amerikanischen Konkurrenz und der Senkung des Reallohnes der Arbeiter als Folge der Preispolitik der Trusts, Kartelle und Syndikate (z. B. geplante Kohlenpreiserhöhung) und der Zollpolitik der Regierung. In Genf haben die kapitalistischen Vertreter besprochen, wie am besten die Sicherung der kapitalistischen Profite durch verschärfte Ausbeutung der Werktätigen geschehen kann. Die Berliner Börsenzeitung sagt in ihrer Nummer vom 17. Mai eindeutig:

„In der deutschen Wirtschaft liegen die Verhältnisse nicht so, daß eine allgemeine Lohnerhöhung eine Stärkung des inneren Marktes bedeutet. Dazu fehlen uns die Absatzmärkte und dagegen sprechen die hohen sonstigen Lasten, die auf der Produktion lasten.

Die deutsche Wirtschaft will jetzt erst ins Verdienen kommen, und sie muß verdienen, und zwar viel verdienen."

Herr Siemens, der Vertreter der deutschen Großindustrie in Genf, konkretisierte in seiner Rede diese wirtschaftspolitischen Prinzipien, indem er sagte:

„Es ist die große Frage, was sozial richtiger ist, dafür zu sorgen, daß möglichst viele Menschen Arbeit haben, wenn auch zu einem etwas geringeren Einkommen, oder daß diejenigen, die im Besitze von Arbeit sind, möglichst viel verdienen und dann von diesem Verdienst zur kärglichen Unterhaltung des anderen abgeben."

Wir sehen, Herr Siemens ist ein wirklicher Demokrat, er ist für gleiche Verelendung der Werktätigen. Das schließt nicht die Korrumpierung einzelner Arbeiterkategorien durch Lohnkonzessionen aus. Herr Siemens und andere kapitalistische Vertreter haben in ihren Reden eindeutig die wirtschaftliche und politische Linie der Genfer Konferenz aufgezeichnet:

1. Verschärfte Offensive des Kapitals zur Herabdrückung der Lebensverhältnisse und Einschränkung der Rechte der Arbeiterklasse.
2. Verständigung zwischen den Kapitalisten über die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen gegen die Sowjetunion (Durchbrechung des Außenhandelsmonopols und wirtschaftliche Boykottmaßnahmen).
3. Bemühung um Eroberung des chinesischen Marktes durch Niederschlagung der revolutionären Bewegung.
4. Verhinderung der industriellen Entwicklung der Agrarländer.

Kriegsvorbereitungen, Antigewerkschaftsgesetze und Streikverbote

Vor einigen Monaten hat Churchill bei seiner Anwesenheit in Rom der Welt verkündet, daß er die faschistische Politik als vorbildlich betrachte, und daß die antigewerkschaftlichen Maßnahmen der Mussolini-Diktatur, sowie der rücksichtslose Kampf gegen den Bolschewismus auch in den anderen Ländern Aufgabe der Regierung sei. Churchill sagte damit eindeutig, daß die Niederringung der Sowjetunion und die Niederschlagung der revolutionären Bewegung in China, Indien usw. nur mit Erfolg durchzuführen ist, wenn die Arbeiterbewegung geknebelt und unterdrückt wird. Die imperialistische Politik nach außen erfordert eine verschärfte reaktionäre Politik im Innern des Landes. Auf die Magna Charta mit ihrem faschistischen Gewerkschaftsmonopol folgte das Antigewerkschaftsgesetz in England, die Gewerkschaftsverbote in Rumänien und Bulgarien, die Schlichtungsgesetze und Streikverbote in Norwegen und Belgien, die Streikverbote in Deutschland (Hamburg, Leipzig, Wernshauser) und das Verbot der Kampagne für den Achtstundentag (Kämpfer, Chemnitz), weil dagegen das Arbeitszeitnotgesetz verstoße. Diese verschärfte Offensive des Kapitals gegen die Arbeiter und die freien Gewerkschaften soll nicht nur zur weiteren Verschlechterung der Arbeitsbedingungen führen, soll nicht nur die kapitalistische Rationalisierung auf Kosten der Werktätigen ermöglichen, sondern die Arbeiterbewegung soll zertrümmert werden, damit die Löhne niedrig gehalten und die Arbeitszeit verlängert werden kann, und damit unter Führung der englischen Imperialisten die Niederringung der Sowjetunion ungehemmt durch die Widerstände der Arbeiter Westeuropas möglich ist. Während in Genf Friedensidyllen ertönen und Loucheur mit Jouhaux und Siemens mit Eggert friedlich schwatzen über den „Aufbau der Wirtschaft" und Schaffung eines Kontrollamtes beim Völkerbund, organisiert die Regierung Baldwin den Krieg gegen die Sowjetunion und läßt in London die Arcos und die russische Handelsvertretung besetzen und ausräubern. Zu gleicher Zeit laufen der englische König und der französische Präsident Doumergue gemeinsam in London und erinnern sich der „feierlichen Stunden", wo beide „Völker" für „das gemeinsame Ideal des Liberalismus und des menschlichen Fortschritts" voll gegenseitigen Vertrauens und Herzlichkeit den Krieg geführt haben. Zu den Londoner Besprechungen wurde in diesem Zusammenhang „die chinesische und russische Frage" eingehend besprochen, d. h. es wurde der Kriegsplan gegen die Sowjetunion und gegen die chinesischen Arbeiter und Bauern vereinbart.

Die Reformisten in Genf

Einerseits will die Bourgeoisie den Widerstand der Arbeiter gegen Kapitalsoffensive und imperialistischen Krieg durch Antigewerkschaftsgesetze, Streikverbot usw. brechen und andererseits ist sie bestrebt, an die reformistischen Illusionen über Arbeitsgemeinschaft, Wirtschaftsdemokratie und Koalitionspolitik anzuknüpfen und diese auszunutzen, um die Kampffront der Arbeiter zu zersetzen. Charakteristisch dafür ist ein Aufsatz in der Vossischen Zeitung vom 18. Mai über „Der neue Contract Social". Dort wird gesagt:

„Wenn man in Genf Unternehmer und Arbeitnehmer, das internationale Großkapital und die Anhänger der Amsterdamer Internationale, in so konzilianter Form miteinander verhandeln sah, mußte man zu dem Eindruck kommen, daß die Zeit des „Klassenkampfes", wie ihn die Periode des Hochkapitalismus heraufbeschworen hat, vor ihrem Abschluß steht. Die Verhandlungen auf der Weltwirtschaftskonferenz haben es deutlich gemacht, daß sich innerhalb der gewerblichen oder sagen wir ruhig der städtischen Bevölkerung, zumal der europäischen Staaten, soziale und psychologische Neuordnungen ergeben, gegenüber denen das bisherige Schema der kapitalistischen Wirtschaft — hie Arbeitgeber, hie Arbeitnehmer — vollkommen versagt!"

Die Begeisterung der Bourgeoisie für diese Arbeitsgemeinschaftspolitik „unter Führung der Unternehmer" (Silverberg) ist nach den Ergebnissen der kapitalistischen Rationalisierung, die begeistert von den Reformisten im Interesse der „Wirtschaft" unterstützt wurde, berechtigt. Die Genfer Konferenz sollte die Aufgabe haben: „Die Natur der internationalen Wirtschaftsstörungen zu untersuchen und die besten Mittel aufzuzeigen, um diese zu überwinden und Konflikte zwischen den Völkern zu vermeiden." Eggert, der Vertreter des ADGB in Genf, sagt dazu im Vorwärts, daß die Aufgaben der Genfer Konferenz „auf dem Wege der internationalen Arbeitsteilung und Wirtschaftsverständigung, denen die wirtschaftliche Tätigkeit der Gewerkschaften gewidmet ist", liegen. Wie diese „Wirtschaftsverständigung" aussehen wird, das lehren die bisherigen Ergebnisse der kapitalistischen Rationalisierung, und das hat Herr Siemens in seiner oben zitierten Genfer Rede gesagt. Rationalisierung der Löhne! Zehnstundentag! Preishochhaltung durch Trusts, Kartelle und Syndikate! Einführung der Tariffähigkeit der Wertsgemeinschaften und gelben Betriebsorganisationen. Degradierung der Gewerkschaften zu Versicherungsanstalten, die sich vor allem mit der Kranken- und Invalidenversicherung beschäftigen und die Sterbeunterstützung ausbauen sollen! Unterstützung des Konkurrenzkampfes der deutschen „Wirtschaft" auf dem Weltmarkt, d. h. Unterstützung der imperialistischen Politik der deutschen Regierung! „Wirtschaftsverständigung", wie sie Eggert als programmatische Aufgabe der Gewerkschaften vertritt, bedeutet notwendig Stärkung der Macht der Trusts und Kartelle sowie ihrer reaktionären Regierungen und Unterbindung des Abwehrkampfes der Arbeiter gegen die verschärfte Kapitalsoffensive, denn der Kampf der Arbeiter gegen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, gegen die Antigewerkschaftsgesetze und Streikverbote bedeutet nicht Beseitigung der „Wirtschaftsstörungen" (lies: Störung der Ruhe und Ordnung der Arbeiterausbeutung), sondern deren Verschärfung im Interesse der Durchsetzung der Arbeiterforderungen.

Hilfe für die Kapitalisten zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise oder Kampf um die Durchsetzung der Arbeiterforderungen; Arbeitsgemeinschaftspolitik oder Klassenkampf, das ist die Frage.

Die Antwort der Reformisten in Genf lautet: Arbeitsgemeinschaftspolitik im Interesse der „Wirtschaft". Durch ihren Vorschlag auf Schaffung eines Kontrollamtes beim Völkerbund, durch Nährung wirtschaftsdemokratischer Illusionen verschleiern sie die Tatsachen der verschärften Kapitalsoffensive und wollen die Arbeiter vom Klassenkampf ablenken.

(Schluß folgt.)

LENIN SÄMTLICHE WERKE

Demnächst erscheint Band XIII

Materialismus und Empiriokritizismus

Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie

Inhalt: Einleitung. — I. Die Erkenntnistheorie des Empiriokritizismus und des dialektischen Materialismus. II. Der dialektische Materialismus und das Ding-an-sich. III. Der dialektische Materialismus und die Metaphysik. IV. Die philosophischen Idealisten als Mitkämpfer und Nachfolger der Empiriokritizisten. V. Die neue Revolution in der Naturwissenschaft und der philosophische Idealismus. VI. Der Empiriokritizismus und der historische Materialismus. — Anhang.

Sonderangebot:

Anstatt Mark 8.— nur 5.— gebunden, 4.— broschiert, wenn der Betrag bis zum 10. Juni 1927 bei der Buchhandlung oder auf Postscheckkonto Berlin 46 369. Literaturvertrieb G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17, eingezahlt ist. Auslieferung erfolgt garantiert am 15. Juni 1927.

Die Negerpresse kämpft gegen den Imperialismus

Ankolina-Preß

Die 15 Millionen Neger in den Vereinigten Staaten, unter denen sich vielleicht 2 Millionen Mischlinge befinden, sind heute nicht mehr so wehrlos den Uebergriffen der weißen Bevölkerung ausgesetzt wie noch vor einigen Jahren. Rund 50 große Zeitungen, die von schwarzen Verlegern herausgegeben, von Negerredakteuren geleitet und von Negerarbeitern gedruckt werden, kämpfen für die Menschenrechte des schwarzen Mannes. Unter der Führung des Negerprofessors William Pickens wird vom 22. bis 28. Juni in Indianapolis ein Kongreß der amerikanischen Negerrassen stattfinden, auf dem grundsätzliche Beschlüsse zur Vereinigung aller Kräfte der Negerbewegung in der ganzen Welt gefaßt werden sollen und der von der Negerpresse großzügig vorbereitet wird. Daß die Neger die Verflechtung ihrer eigenen Interessen mit den wirtschaftlichen und politischen Machtkämpfen in der ganzen Welt und dem Befreiungskampf der unterdrückten Völker klar erkannt haben, geht ferner aus einem Schreiben hervor, das die Associated Negro Preß soeben an das internationale Sekretariat der „Weltliga gegen Imperialismus" gerichtet hat, und in dem sie sich verpflichtet, alle Nachrichten über Fortschritte der Brüsseler Organisation gegen koloniale Unterdrückung schnellstens ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen, um eine einheitliche Organisation des antiimperialistischen Kampfes zu ermöglichen.

Wie englische Minister reden.

Der englische Post- und Telegraphenminister Tompson erklärte kürzlich:

„Einige sozialistische Führer erklärten, daß sie im Kriegsfalle alle Mittel anwenden werden, um eine Mobilmachung des englischen Heeres zu verhindern. **Wenn sie in der Tat solch einen „Versuch" machen sollten, dann werden sie ihr Erdendasein** in entsprechender Weise — von einer Kugel getroffen — **beschließen müssen.** Es wird für sie von Nutzen sein, solches rechtzeitig zu wissen."

Neumünster. Die Gewerkschaftsbureaukratie des Textilarbeiterverbandes hat ohne Befragung der Streikenden die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, der die 53-Stundenwoche vorschreibt, beantragt.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostlachsenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Dresden.

Abenteurer des Schienenstranges

Von Jack London

(19. Fortsetzung.)

Wir waren kaum eine halbe Stunde in der Zelle, als ein Sträfling die Galerie herabgeschlendert kam und hereinguckte. Es war mein Freund. Er durfte sich, wie er erklärte, frei in der Halle bewegen. Morgens um sechs wurde er aus seiner Zelle gelassen und erst abends wieder eingesperrt. Er hatte sich mit dem Oberaufseher der Halle befreundet und war zum Vertrauensmann, wie man im Gefängnis sagte, ernannt worden. Der Mann, der ihn ernannt hatte, war ebenfalls Sträfling und erster Vertrauensmann. Es gab dreizehn derartige Vertrauensmänner in der Halle. Zehn von ihnen hatten die Aufsicht über je eine Galerie, und über ihnen standen der erste, zweite und dritte Vertrauensmann.

Wir Neuankömmlinge sollten den Rest des Tages in unseren Zellen bleiben, wie mein Freund mir sagte, damit die geimpften Stellen aufgehen konnten. Am nächsten Morgen sollten wir dann an die schwere Arbeit im Gefängnishof gehen.

„Aber ich werde dich von der Arbeit freimachen, sobald ich kann," versprach er. „Ich werde es schon kriegen, daß einer der Vertrauensmänner rausgeschmissen wird, und dann kannst du seine Stelle bekommen."

Er steckte die Hand ins Hemd, zog das Taschentuch, das mein teures Eigentum enthielt, heraus, reichte es mir durch die Eisenstangen und ging weiter die Galerie hinunter.

Ich knüpfte das Bündel auf. Es war alles da. Nicht ein Streichholz fehlte. Ich teilte eine Zigarette mit meinem Zellengenossen. Als ich ein Streichholz anstecken wollte, um Feuer zu erhalten, hinderte er mich daran. Auf jeder der bloßen Pritschen lag eine dünne, dreckige, baumwollene Decke — das war alles Bettzeug, das uns zustand. Er riß einen schmalen Streifen von dem dünnen Stoff und drehte ihn zu einer langen dünnen Rolle zusammen. Die zündete er mit einem unserer teuren Streichhölzer an. Die dicht zusammengedrehte Stoffrolle flammte nicht auf, sondern glimmte langsam an dem einen Ende, und die schwache Glut schwelte weiter. Es konnte mehrere Stunden anhalten, und mein Kamerad nannte es eine Lunte. Wenn sie aufgebrannt war, brauchten wir nur eine neue Lunte zu machen, das Ende an die alte zu halten, darauf zu blasen und die Glut auf diese Weise von einer auf die andere Rolle zu übertragen. Wirklich, wir hätten Prometheus einen guten Rat über die Bewahrung des Feuers erteilen können.

Um zwölf wurde das Mittagessen serviert. In der Tür unsers Käfigs befand sich unten am Boden eine kleine Luke, wie die Schiebetür eines Hühnerstalles. Durch diese Oeffnung wurden zwei tüchtige Stücke trockenen Brotes und zwei Krüge Suppe hereingeschoben. Eine Portion Suppe bestand aus etwa einem Liter warmen Wassers, auf dessen Oberfläche ein einsames Fettauge schwamm. Und dann war übrigens auch noch etwas Salz im Wasser.

Wir tranken die Suppe, aßen aber nicht das Brot. Das taten wir nicht etwa, weil wir keinen Hunger hatten oder das Brot ungenießbar war. Es war in Wirklichkeit ganz gutes Brot. Aber wir hatten unsere Gründe. Mein Kamerad hatte nämlich entdeckt, daß die ganze Zelle von Wanzen wimmelte. In allen Spalten und Fugen zwischen den Mauersteinen, wo der Kalk herausgefallen war, gediehen große Kolonien, ja, sie wagten sich sogar bei vollem Tageslicht heraus und schwärmten zu Hunderten über Wände und Decke. Mein Kamerad wußte gut Bescheid mit der Lebensweise dieser Tiere. Er kämpfte wie ein rasender Roland. Eine solche Schlacht war noch nicht dagewesen. Sie dauerte mehrere Stunden. Es war die wildeste Metzelei, und als die letzten Ueberlebenden in ihre feste Burg von Stein und Kalk geflohen waren, war die Arbeit erst halb getan. Wir kauten unser Brot, bis es fest und klebrig wie Kitt war. Jedesmal, wenn einer unserer Feinde in eine Mauerritze entkam, vermauerten wir sie gleich mit dem Brotmörtel. Wir arbeiteten, bis es dunkel wurde und jedes Loch, jeder Winkel und jede Ritze geschlossen war. Mich schaudert bei dem Gedanken an die furchtbaren Tragödien mit Hungertod und Kannibalismus, die sich hinter den mit Brot verkleisterten Mauern abgespielt haben müssen.

Dann warfen wir uns ermattet und hungrig auf unsere Pritschen und warteten auf unser Abendessen. Wir hatten ein sehr befriedigendes Tagewerk auf besonders befriedigende Weise ausgeführt. In den kommenden Wochen hatten wir nicht von diesen Heerscharen von Ungeziefer zu leiden. Wir hatten unser Mittagessen geopfert, hatten unsere Haut auf Kosten unserer hungrigen Magen gerettet und waren zufrieden. Aber ach, wie müßig sind alle menschlichen Bemühungen! Kaum war unsere große Arbeit beendet, als ein Gefängniswärter die Tür öffnete. Die Gefangenen wurden neu verteilt, man führte uns zwei Galerien höher in eine andere Zelle und sperrte uns dort ein. Früh am nächsten Morgen wurden unsere Zellen geöffnet, und im Kettenmarsch mußten wir — mehrere hundert Gefangene — in die Halle hinuntertraben, von wo wir in den Gefängnishof marschierten, um an unsere Arbeit zu gehen. Gerade im hinteren Hof des Erie-County-Zuchthauses läuft der Erie-Kanal vorbei. Unsere Arbeit bestand darin, Kanalboote zu lotsen und schwere Ankerbolzen, ähnlich wie Eisenbahnschienen, auf unsern Schultern ins Gefängnis zu tragen.

Während der Arbeit erwog ich dann meine Lage und berechnete die Möglichkeit einer Flucht. Es gab nicht die geringste Möglichkeit. Auf dem obersten Rande der Mauer marschierten Gefängniswärter mit Repetiergewehren, und ich erfuhr außerdem, daß in den Wachttürmen Maschinengewehre aufgestellt waren.

Ich zerbrach mir nicht weiter den Kopf darüber. Ein Monat war keine Ewigkeit. Ich blieb eben den Monat da und sammelte noch mehr Material gegen die Harpyien der Gerechtigkeit, mit denen ich abrechnen wollte, wenn ich wieder herauskäme. Ich wollte zeigen, was ein junger Amerikaner vermochte, wenn seine Rechte und Privilegien mit Füßen getreten wurden, wie es mir geschehen war. Es war mir verwehrt worden, von einer Jury abgeurteilt zu werden; mein Recht, mich schuldig zu bekennen, oder zu leugnen, war mir verweigert worden, ja, man hatte mir nicht einmal nach Gesetz und Recht mein Urteil gesprochen — denn das, was ich in Niagara Falls erlebt hatte, konnte ich nicht Gesetz und Recht nennen. Ich hatte nicht Erlaubnis erhalten, mich mit einem Anwalt in Verbindung zu setzen, und darum war mir auch mein Recht auf die Habeaskorpusakte versagt worden. Ich war rasiert, das Haar war mir bis auf die Haut abgeschoren worden, man hatte mir die gestreifte Sträflingstracht angezogen. Ich wurde zu schwerer Arbeit gezwungen, ohne etwas anderes als Wasser und Brot für meinen Lebensunterhalt zu bekommen, und mußte im Kettenmarsch unter Aufsicht bewaffneter Wächter gehen — und warum? Was hatte ich getan? Welches Verbrechen hatte ich an den guten Bürgern in Niagara Falls begangen, daß ich eine solche Strafe erdulden mußte? Ich hatte nicht einmal ihr Verbot, auf ihrem Boden zu schlafen, verletzt. Ich hatte die Nacht außerhalb der Stadt, ganz draußen auf dem Lande geschlafen. Ich hatte nicht einmal um ein Mittagessen gefochten oder jemand in ihren Straßen um einen Pfennig angebettelt. Alles, was ich getan hatte, war, daß ich den Bürgersteig entlang spaziert war und mir ihren blöden Wasserfall angesehen hatte. War das eine Sünde? Nein, ich hatte mich keines Verbrechens schuldig gemacht. Aber das wollte ich ihnen schon zeigen, wenn ich herauskam!

(Fortsetzung folgt)